

**Wilhelm** (ihr um den Hals fallend). Du bist mein, Marianne!

**Marianne**. Gott! was ist das? — Darf ich dir diesen Kuß zurückgeben? — Welch ein Kuß war das, Bruder?

**Wilhelm**. Nicht des zurückhaltenden, kalt scheinenden Bruders, der Kuß eines ewig einzig glücklichen Liebhabers. (Zu ihren Füßen.) Marianne, du bist nicht meine Schwester! Charlotte war deine Mutter, nicht meine.

**Marianne**. Du! du!

**Wilhelm**. Dein Geliebter! — Von dem

Augenblicke an dein Gatte, wenn du ihn nicht verjähmähst.

**Marianne**. Sag mir, wie war's möglich?

**Fabrice**. Genießt, was euch Gott selbst nur einmal geben kann! Nimm es an, Marianne, und frage nicht! — Ihr werdet noch Zeit genug finden, euch zu erklären.

**Marianne** (ihn ansehend). Nein, es ist nicht möglich!

**Wilhelm**. Meine Geliebte, meine Gattin!

**Marianne** (an seinem Hals). Wilhelm, es ist nicht möglich!



# Iphigenie auf Tauris.

## Ein Schauspiel.

### Personen:

**Iphigenie**.  
**Thoas**, König der Taurier.  
**Drest**.

**Phylades**.  
**Arkas**.  
Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel.

## Erster Aufzug.

### 1. Auftritt.

**Iphigenie**. Heraus in eure Schatten, rege Wipfel

Des alten, heil'gen, dichtbelaubten Haines,  
Wie in der Göttin stilles Heiligtum,  
Dre' ich noch jetzt mit schauerndem Gefühl,  
Als wenn ich sie zum erstenmal beträte,  
Und es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.  
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen  
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;  
Doch immer bin ich, wie im ersten, fremd.  
Denn, ach! mich trennt das Meer von den  
Geliebten,

Und an dem Ufer steh' ich lange Tage,  
Das Land der Griechen mit der Seele suchend;  
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle  
Nur dumpfe Töne brausend mir herüber.  
Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern  
Ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram  
Das nächste Glück vor seinen Lippen weg.  
Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken  
Nach seines Vaters Hallen, wo die Sonne  
Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo  
Sich Mitgeborne spielend fest und fester  
Mit sanften Banden aneinander knüpften.  
Ich rechte mit den Göttern nicht; allein  
Der Frauen Zustand ist beklagenswert.

Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann,

Und in der Fremde weiß er sich zu helfen.  
Ihn freuet der Besitz; ihn krönt der Sieg;  
Ein ehrenvoller Tod ist ihm bereitet.  
Wie eng-gebunden ist des Weibes Glück!  
Schon, einem rauhen Gatten zu gehorchen,  
Ist Pflicht und Trost; wie elend, wenn sie gar  
Ein feindlich Schicksal in die Ferne treibt!  
So hält mich Thoas hier, ein edler Mann,  
In ernsten, heil'gen Sklavenbanden fest.  
O, wie beschämt gesteh' ich, daß ich dir  
Mit stillem Widerwillen diene, Göttin,  
Dir, meiner Retterin! Mein Leben sollte  
Zu freiem Dienste dir gewidmet sein.  
Auch hab' ich stets auf dich gehofft und hoffe  
Noch jetzt auf dich, Diana, die du mich,  
Des größten Königes verstoßne Tochter,  
In deinem heil'gen, sanften Arm genommen.  
Ja, Tochter Zeus', wenn du den hohen Mann,  
Den du, die Tochter fordernd, ängstigtest,  
Wenn du den göttergleichen Agamemnon,  
Der dir sein Liebstes zum Altare brachte,  
Von Trojas umgewandten Mauern rühmlich  
Nach seinem Vaterland zurückbegleitet,  
Die Gattin ihm, Elekren und den Sohn,  
Die schönen Schätze, wohl erhalten hast: